

WISO

„ARBEITSLOSIGKEIT IST MEHR ALS ÖKONOMISCHE NOT“ –

Lebens- und Problemlagen arbeitsloser Menschen in Oberösterreich.
Eine empirische Erhebung

1. Einleitung: Forschungsfrage und Methoden	24
2. Auswirkungen von Arbeitslosigkeit.....	26
3. Jobsuche und Arbeitsmarktservice	34
4. Arbeitslosigkeitsbedingte Veränderung der Lebenszufriedenheit	38

Auszug aus WISO 4/2006

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Gruberstraße 40–42

A-4020 Linz, Austria

Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889

E-Mail: wiso@akooe.at

Internet: www.isw-linz.at

**Christine Stelzer-
Orthofer**

Ass.-Prof. am Institut
für Gesellschafts- und
Sozialpolitik der
Universität Linz

Helga Kranewitter

Wissenschaftliche
Mitarbeiterin am
Institut für
Gesellschafts- und
Sozialpolitik der
Universität Linz

1. Einleitung: Forschungsfrage und Methoden

*viele Daten und
Statistiken zur
Arbeitslosigkeit,
aber nicht zu
Lebens- und
Problemlagen*

Wie in vielen Ländern Europas werden auch im Wohlfahrtsstaat Österreich die Veränderungen der Erwerbsmöglichkeiten zu einer immer größer werdenden Herausforderung. Gemeint ist damit nicht nur die Zunahme von atypischen und prekären Beschäftigungsverhältnissen, sondern auch die verringerten Chancen, in den Arbeitsmarkt einzusteigen, sowie zunehmende Risiken, aus dem Arbeitsmarkt herauszufallen. Immer mehr Menschen haben Schwierigkeiten, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten. Viele Arbeitsplätze bieten keine durchgängige Beschäftigung, das Verschwinden fixer Arbeitsverhältnisse sowie die Zunahme des individuellen Arbeitslosigkeitsrisikos belegen, dass Arbeitslosigkeit nicht mehr nur für schlecht Qualifizierte Teil der Erwerbsbiografie ist. Während eine Fülle von Daten und Statistiken zu Arbeitslosigkeit auf nationaler und regionaler Ebene vorliegt, gibt es vergleichsweise wenige Informationen zu Lebens- und Problemlagen arbeitsloser Menschen.

Kaum jemand geht den Fragen nach, wie Arbeit suchende und arbeitslose Menschen zurechtkommen: Wie leben sie? Wie wohl fühlen sie sich, wie zufrieden sind sie? Was hat sich durch Arbeitslosigkeit in ihrem Leben verändert? Was macht ihnen zu schaffen, mit welchen Belastungen sind sie konfrontiert? Wie reagiert beispielsweise die Familie auf die Arbeitslosigkeit? Welchen Stellenwert hat bezahlte Arbeit?

*Lebenslagen-
ansatz*

Im Rahmen einer Studie wurden daher Lebens- und Problemlagen Arbeit suchender und arbeitsloser Menschen in Oberösterreich erhoben.¹ Als sozialwissenschaftliches Konzept wird der Lebenslagenansatz herangezogen, der ökonomische, nicht ökonomische und immaterielle Dimensionen gleichermaßen einbindet.² Zur Charakterisierung von spezifischen Lebensbedingungen werden Indikatoren verwendet, die Aufschluss über die Lebenssituation, über Versorgungs- und Problemlagen, über die gesellschaftliche Integration und

soziale Partizipation, über individuelles Wohlbefinden und Zufriedenheit geben. Lebenslage wird damit zu einem multi-dimensionalen Begriff, in dessen Mittelpunkt die betroffenen Menschen stehen.

Für die Erhebung wurde ein quantitativer und qualitativer Methodenmix gewählt. Zum einen wurden dreißig Interviews mit ExpertInnen aus dem AMS, anderen Sozialversicherungsträgern, Interessenvertretungen, Sozialeinrichtungen, aus Politik und öffentlicher Verwaltung geführt. Zum anderen konnten mittels einer schriftlich standardisierten Fragebogenerhebung 519 arbeitslose Personen aus sämtlichen Regionen Oberösterreichs einbezogen werden.³ Da keine Adressen zur Verfügung standen, wurde der Kontakt primär über sogenannte Multiplikatoren (z.B. Beratungseinrichtungen, Beschäftigungsprojekte, AMS-Kurse, Selbsthilfeinitiativen) hergestellt. Zudem wurden auch im Servicebereich von regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice Arbeit suchende Menschen erreicht. Des Weiteren wurden mit fünfzig von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen Interviews mithilfe eines Leitfadens geführt. Insgesamt zeigt sich eine recht zufriedenstellende Verteilung nach soziodemografischen Merkmalen, wie z.B. Alter und Staatsbürgerschaft, wiewohl in der vorliegenden Erhebung der Anteil von Frauen als auch derjenigen, die eine über eine Lehre hinausgehende Ausbildung aufweisen, etwas höher als in der oberösterreichischen Arbeitslosenstatistik ist. Die Mehrheit der schriftlich Befragten ist in den letzten Jahren das erste Mal von Arbeitslosigkeit betroffen, dennoch gibt ein nicht unbeträchtlicher Anteil von 35 % an, bereits länger als ein Jahr arbeitslos zu sein. Hier treten drastische Unterschiede zu den offiziellen Statistiken des AMS OÖ auf. Sie weisen einen diesbezüglichen Anteil von weniger als 1 % auf, da beispielsweise Kursmaßnahmen im Ausmaß von mindestens 28 Tagen als Unterbrechung zählen und rein statistisch gesehen zu einer neuen Arbeitslosigkeitsperiode führen. Die vorliegenden Daten belegen, dass die Betroffenen Schulungen, Kurse, längere Krankenstände,

Methodenmix

*Mehrheit war
erstes Mal
arbeitslos*

anhängige Pensionsverfahren sowie eine Sperre des Bezugs nicht als Unterbrechung oder gar als Ende, sondern im Gegenteil, als eine Verfestigung ihrer Arbeitslosigkeit wahrnehmen.

2. Auswirkungen von Arbeitslosigkeit

Marienthal-Studie hat aufgezeigt, dass Arbeitslosigkeit auch mit psychosozialen Veränderungen einhergeht

Die wissenschaftliche Arbeitslosenforschung hat, insbesondere durch die klassische Marienthal-Studie⁴ aus den 1930er-Jahren, darauf aufmerksam gemacht, dass Arbeitslosigkeit nicht nur mit einer Verschlechterung der ökonomischen Lage, sondern auch mit psychosozialen Veränderungen einhergeht. Erwerbsarbeit ist eben nicht nur Mittel zur Existenzsicherung, sondern ermöglicht Sozialkontakte, dient der Anerkennung, der Identitäts- und Statusbildung und ermöglicht die Beteiligung an kollektiven Zielen.⁵ Arbeitslosigkeit geht Hand in Hand mit Armutsgefährdung,⁶ sie kann eine „Falltür in die Armut“ sein: „Aber Arbeitslosigkeit ist mehr als ökonomische Not. Der Verlust der Arbeit ist mit Verlusten verbunden, die Menschen in ihrem Dasein und in ihrer Menschenwürde angreifen.“⁷

meist belastende Auswirkungen

In einem ersten Schritt der Erhebung wurde nach den am meisten belastenden persönlichen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit gefragt (Tabelle 1). Erwartungsgemäß werden hier am häufigsten finanzielle Einschränkungen genannt: Für 82 % gehören finanzielle Einbußen zu den gravierendsten Folgen, 42 % geben an, dass der bisherige Lebensstandard nicht mehr möglich ist. Im Zusammenhang damit stehen die von 54 % geäußerten Zukunftsängste sowie jene 45 %, die den Verlust von Sicherheit zu den negativsten Auswirkungen zählen. Ob sich diese materiellen Einschränkungen und Ängste im Laufe des letzten Jahrzehnts erhöht haben, in dem etliche restriktive gesetzliche Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung implementiert wurden und die zu tendenziellen Leistungskürzungen geführt haben,⁸ kann aus den vorliegenden Daten nicht entschieden werden.

Langeweile, Vorurteile von anderen sowie das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, zählen bei drei von zehn Befragten zu konkreten, arbeitslosigkeitsbedingten Erfahrungen. Gesundheitliche und familiäre Probleme werden von jeder fünften Person genannt, ebenso wie die durch Arbeitslosigkeit entstehenden Lücken in der Erwerbsbiografie. Resignation, Einsamkeit, eine fehlende Strukturierung des Tagesablaufs, weniger aktive Freizeitbeschäftigung sowie der Rückzug von FreundInnen ergänzen die negativsten Alltagsauswirkungen.

Differenziert man diese Folgen von Arbeitslosigkeit nach Männern und Frauen, so zeigen sich wider Erwarten statistisch signifikante Unterschiede ausschließlich bei der Angst vor der Zukunft: „Zukunftsängste“ werden vermehrt von Frauen geäußert wird.

Tabelle 1: Schlimmste persönliche Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

	Gesamt (n=515)	Dauer AL < 6 Monate Anteil (n=207)	Dauer AL > 2 Jahre Anteil (n=99)	p (chi ²)*
Finanzielle Einbußen	81,7	82,9	84,7	0,698
Zukunftsängste	54,4	55,1	52,0	0,615
Verlust von Sicherheit	44,7	44,4	42,9	0,801
Lebensstandard nicht haltbar	42,1	42,0	48,0	0,324
Langeweile	30,5	35,1	21,4	0,016
Vorurteile von Anderen	29,3	25,9	34,7	0,112
Gefühl „nicht mehr gebraucht zu werden“	28,2	27,3	29,6	0,680
Gesundheitliche Probleme	21,6	14,6	32,7	< 0,001
Lücke im Lebenslauf	21,4	20,0	23,5	0,489
Familiäre Probleme	20,8	21,0	15,3	0,241
Resignation	13,6	7,8	26,5	< 0,001
Einsamkeit	13,4	14,6	16,3	0,701
Fehlen einer Tageseinteilung	11,5	14,6	5,1	0,015
Weniger Freizeitaktivitäten	11,1	7,3	13,3	0,094
Rückzug von FreundInnen	8,3	5,4	15,3	0,004

* Der Chi²-Test überprüft die Unabhängigkeit der beiden Variablen und damit indirekt den Zusammenhang der beiden Merkmale. Aussagen, die mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit p <0,05 behaftet sind, nennt man signifikant, solche mit p <0,001 höchst signifikant.

*unterschiedliche
Folgen je nach
Dauer der
Arbeitslosigkeit*

Eine Analyse nach Dauer ergibt, dass kurzfristiger Betroffene, hier definiert als bis zu sechs Monaten arbeitslos, aufgrund der neuen Lebenssituation ohne Job eher mit „Langeweile“ und dem „Fehlen einer Tageseinteilung“ zu kämpfen haben. Demgegenüber ziehen sich Bekannte und FreundInnen bei Befragten, die zwei Jahre und länger arbeitslos sind, häufiger zurück und es zeigt sich ein – höchst signifikanter – erhöhter Anteil jener, die resigniert haben und mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert sind.⁹ Finanzielle Einbußen kommen gleichermaßen für Kurzzeit- und Langzeitarbeitslose zum Tragen.

In der Folge werden die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf zentrale Dimensionen von Lebenslagen detaillierter beleuchtet. Neben der finanziellen Situation werden persönliches Wohlbefinden, Gesundheit, Wohnen, soziales Umfeld und Familie anhand der Aussagen der Betroffenen expliziert.

2.1. Die finanzielle Lage: „Alles, was früher Geld gekostet hat, das kann ich jetzt abschreiben“

*Unzufriedenheit
mit
ökonomischer
Situation*

Insgesamt betrachtet waren mehr als drei Viertel der befragten arbeitslosen und Arbeit suchenden Menschen vor ihrer Arbeitslosigkeit mit ihrer ökonomischen Situation (eher) zufrieden. Bedingt durch die Arbeitslosigkeit reduziert sich der entsprechende Anteil auf ein Viertel. Die eigene Unzufriedenheit mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, die Sorge, dass sich der eingeschränkte finanzielle Handlungsspielraum auf die Familie auswirkt, sowie der „andere“ Umgang mit Geld werden in den Interviews häufig angesprochen. Die Betroffenen versuchen in unterschiedlichen Lebensbereichen zu sparen, beim Einkauf – auch bei Lebensmitteln – wird auf Sonderangebote zurückgegriffen, Fortgehen muss im Voraus eingeplant werden. Die 46-jährige, dreifache Mutter H. erläutert, wie sie mit den eingeschränkten finanziellen Mitteln umgeht: „Auf billige Sachen schauen, auch teilweise bei Lebensmitteln. Keinen Urlaub.“ Der 29-jährige D., der von der Not-

standshilfe lebt, sagt, dass er „natürlich jetzt keine großen Sprünge machen“ kann und alle notwendigen Ausgaben genauestens planen muss. Der 42-jährige N. führt an, dass seine Freizeitaktivitäten mittlerweile sehr eingeschränkt sind: „*Alles, was früher Geld gekostet hat, das kann ich jetzt abschreiben. Ob das ein Fitnesscenter ist oder mal ins Kino zu gehen, das überlegt man sich drei oder vier Mal. Das ist so.*“ Sorgen macht sich der erst seit wenigen Monaten arbeitslose 52-jährige L. über die drohende finanzielle Abhängigkeit von seiner Frau: „*Ein Problem wird es, wenn das Arbeitslosengeld abläuft. Meine Frau verdient zu viel und ich bekomme dann keine Notstandshilfe.*“ Den Verlust der ökonomischen Sicherheit spricht auch der 59-jährige F. an: „*Ruhig kannst du sein, wenn du dir völlig sicher bist, und das bin ich mir in der jetzigen Situation nicht. Es fehlt ein gewisser Grad an Sicherheit.*“ Problematisch wird das Auskommen mit den Transfers aus der Arbeitslosenversicherung angesichts der niedrigen Nettoersatzrate¹⁰ dann, wenn hohe Fixkosten wie Mietzahlungen anstehen. Existenziell bedrohlich wird die angespannte finanzielle Lage, wie beim 34-jährigen I., wenn der überwiegende Teil des Arbeitslosengeldes für Kredite und für Ratenzahlungen aufgewendet werden muss.

*hohe Fixkosten
verschärfen
Situation*

2.2. Das persönliche Wohlbefinden: Das Gefühl, nicht gebraucht zu werden

Arbeitslosigkeit wirkt sich nicht unwesentlich auf die psychosoziale Situation und das persönliche Wohlbefinden aus. Mehr als jede zweite befragte Person gibt an, dass sie zunehmend unzufrieden, zunehmend verunsichert, weniger motiviert ist und dass das Selbstwertgefühl durch die Arbeitslosigkeit leidet, ausgelöst oftmals durch das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Viele Befragte fühlen sich daher häufiger gereizt, sind weniger ausgeglichen, beginnen an ihren Fähigkeiten zu zweifeln und fühlen sich niedergeschlagen und nutzlos. Die 19-jährige L. schildert ihre Gefühle folgendermaßen: „*Man hat einfach zu viel Zeit zum Nachdenken. (...) Man*

*Selbstwertgefühl
leidet*

manche
versuchen
Arbeitslosigkeit
zu verheimlichen

macht sich selbst fertig. Man sucht immer die Fehler bei sich selber. Das ist auch belastend, weil man wird immer mehr depressiv und du spinnst wegen jeder Kleinigkeit, bist angefressen wegen jeder Kleinigkeit (...) und man liegt am Abend im Bett und weint sich die Augen aus, weil man nicht mehr weiß, was man machen soll.“ Bestätigt wird ein vermindertes Selbstwertgefühl auch vom 29-jährigen D.: *„Ohne Job leidet auch das Selbstwertgefühl. Manchmal habe ich richtig das Gefühl, wenn ich auf die Straße gehe, hängt mir ein Schild um, auf dem steht: arbeitslos. Ich habe jedes Mal das Gefühl, dass jeder, der mir auf der Straße begegnet, dieses imaginäre Schild lesen kann.“* Ein Mitarbeiter des AMS erzählt im Interview, dass sich manche arbeitslose Personen gar nicht beim AMS melden wollen, *„sie wollen sich nicht outen als jemand, der nicht gebraucht wird in der Gesellschaft“.*

Insgesamt betrachtet zeigt sich zum persönlichen Wohlbefinden, dass ein Zehntel der Befragten keine negativen psychischen Veränderungen verspürt. Die überwiegende Anzahl fühlt sich jedoch arbeitslosigkeitsbedingt in mehreren Bereichen psychisch belastet, wobei die Kumulation von Reizbarkeit, Zweifel, Nutzlosigkeit, Einsamkeit etc. mit der Dauer der Arbeitslosigkeit im Zusammenhang steht.

2.3. Gesundheitliche Beeinträchtigungen: Arbeitslosigkeit bedeutet Stress

Armut führt zu
höheren
Erkrankungs-
risiken

Die durch Arbeitslosigkeit erfahrenen ökonomischen Einschränkungen erhöhen das Risiko der Gesundheitsbeeinträchtigungen erheblich: *„Menschen, die in Armut leben, tragen höhere Erkrankungsrisiken.“*¹¹ Eine befragte Expertin bekräftigt dies und begründet mögliche Auswirkungen auf den Gesundheitszustand folgendermaßen: *„Durch die psychische Belastung werden ja die verschiedensten Krankheiten hervorgerufen oder beeinflusst.“* Bestätigt kann dies durch den subjektiv erlebten Gesundheitszustand der befragten Arbeitslosen werden. Vergleicht man dies mit Ergebnissen einer

Befragung von oberösterreichischen Angestellten,¹² so zeigt sich, dass sich die befragten Arbeitslosen durchgehend kränker einstufen. Bezeichnet sich unter den Angestellten jede(r) Zweite als völlig gesund, reduziert sich der vergleichbare Anteil bei den Arbeitslosen auf etwa ein Drittel. Weiters geben mehr als doppelt so viele Arbeitslose als Angestellte an, akut erkrankt zu sein. Auch chronische Erkrankungen treten ungleich häufiger bei der Gruppe der Arbeitslosen auf. Zudem leiden sie öfter unter Nacken- und Rückenschmerzen, Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Erschöpfung usw. Die 47-jährige F. erzählt beispielsweise im Interview, dass sich die Erwerbslosigkeit *„bei mir auf den Magen geschlagen“* hat. Frau A., die sich selber als die *„Erfinderin von Schlafstörungen“* bezeichnet, beteuert, dass sich ihre Gesundheit durch die langjährige Arbeitslosigkeit massiv verschlechtert hat, *„habe gerade eine Durchuntersuchung hinter mir, also im Grunde stimmt bald gar nichts mehr“*, und resümiert: *„Vom körperlichen Wohlbefinden bin ich weit entfernt.“* Stellvertretend für die hohe Zustimmung bei den schriftlich Befragten, sagt der 56-jährige B., der fast 40 Berufsjahre vorweisen kann, im Interview, dass *„Arbeitslosigkeit ein Stress ist (...). Es ist ein Stress, weil ich arbeiten möchte und nicht kann. Ich habe nicht den Stress, dass ich von einem Termin zum nächsten hetzen muss, sondern dass ich gerne arbeiten möchte und aber keine Arbeit finde.“*

Stress und
Arbeitslosigkeit

2.4. Die Wohnsituation: „Du bist eingesperrt daheim“

Ein Großteil der Befragten ist mit der Wohnsituation und dem Wohnumfeld weitgehend zufrieden. Für Herrn F. kam es arbeitslosigkeitsbedingt zu einer eindeutigen Verschlechterung, er leidet unter Schlafstörungen, seit er aus finanziellen Gründen in eine kleinere und lautere Wohnung ziehen musste: *„Ich wohne jetzt Luftlinie 50 Meter von der Autobahn entfernt, an den Lärm muss ich mich erst gewöhnen. Ich habe früher immer bei offenem Fenster geschlafen (...) Das ist sicher eine Verschlechterung der Situation.“* Frau A. ist mit ihrer

Wohnung auch nicht zufrieden und würde ein paar ausstehende Renovierungen machen, wenn sie die finanziellen Mittel dazu hätte: *„Die Wohnung ist derart abgewohnt (...). Ich versuche es zwar ordentlich zu haben, aber ich kann es noch so ordentlich haben, wenn die Wand schon grau ist.“* Die 38-jährige B. sagt im Interview, dass ihre Arbeitslosigkeit sich äußerst negativ auf ihre Wohnumwelt – Vorurteile der Nachbarn eingeschlossen – auswirkt: *„Ich hätte vor ausziehen, wenn ich das Geld dazu hätte. Im Haus herrschen katastrophale Zustände. (...) Wenn ich genug Geld hätte, wäre ich schon weg, um aus dem auszubrechen.“* Auch Frau H berichtet über ihre Ängste, dass der befristete Mietvertrag vom Hausherrn aufgrund Vorbehalte arbeitslosen Menschen gegenüber nicht verlängert wird, *„weil unser Mietvertrag ausläuft in einem Jahr. Und wahrscheinlich wird er nicht mehr verlängert.“*

*veränderte
Wahrnehmung
der Wohn-
situation*

Darüber hinaus wird in den Gesprächen von einer veränderten subjektiven Wahrnehmung der Wohnsituation berichtet. Der 34-jährige arbeitslose I. hat das Gefühl, dass ihm immer mehr die Decke auf den Kopf fällt: *„Du bist eingesperrt daheim. Du kannst ja nirgends hin. Sobald du das Haus verlässt, kostet es Geld.“* Er sucht nach Alternativen, sieht aber nur wenige Optionen: *„Also das ist schon sehr beengend, nicht von der Größe her, sondern von den Handlungsmöglichkeiten, da bist du gescheit eingeschränkt.“* Ähnlich argumentiert Frau D., langzeitbeschäftigungslos, die ihre Wohnsituation folgendermaßen beschreibt: *„Ich verlasse in der Früh, auch wenn ich keinen Kurs habe, die Wohnung und bin die ganze Zeit bei meiner Mutter oder wir unternehmen etwas, weil wenn ich daheim in der 42-m²-Wohnung den ganzen Tag sitze, fange ich an zu spinnen. Das hält man nicht aus. Das ist etwas anderes, wenn man arbeiten geht und am Abend heimkommt, dann geht man ja schlafen, das ist natürlich etwas anderes.“*

2.5. Soziales Umfeld: „Mei, kannst du schon wieder nicht!“

Soziale Kontakte sind häufig an Erwerbsarbeit gebunden und kosten Geld. Herr F., 59 Jahre, bestätigt, dass soziale Kontakte eng mit der beruflichen Tätigkeit verknüpft sind, wenn er erzählt: *„Der Bekanntenkreis ist völlig weggebrochen, weil mein Bekanntenkreis mit dem Geschäft verbunden war. Es waren wirklich Kunden, wo ich nahezu ein persönliches Verhältnis gehabt habe, wo man dann auch mal essen gegangen ist. Das ist völlig weggebrochen.“* Weniger soziale Kontakte können auch mit der stigmatisierenden Wirkung erklärt werden. Vorurteile von anderen bringt die 28-jährige D. zum Ausdruck, wenn sie meint: *„Manche haben die Einstellung, wenn ich arbeiten gehen will, dann finde ich mir schon etwas.“* Bevor sie selber von Arbeitslosigkeit betroffen waren, dachten sieben von zehn Befragten ähnlich. Heute hat knapp die Hälfte manchmal das Gefühl, *„ein(e) Sozialschmarotzer(in) zu sein“*. Die 46-jährige H. lebt in einer kleinen Stadt und kennt dies gut: *„Es gibt sehr wohl Vorurteile. Es ist übles Gerede. Ich habe mir das angewohnt, dass ich gar nicht mehr hinhöre, aber das funktioniert nicht immer.“* Einsamkeit, Langeweile, weniger Freizeitaktivitäten, der Rückzug von Bekannten und FreundInnen zählen daher zu den schlimmsten Auswirkungen der Erwerbslosigkeit. Der 17-jährige S. kennt es, dass sich FreundInnen rar machen und dass gesellige Treffen seltener werden. Er beschreibt seine Situation folgendermaßen: *„Weil wenn du mal auf die Schnelle wohin fahren willst, hast du kein Geld, und du sagst Nein, und sie sagen dann: ‚Mei, kannst du schon wieder nicht!‘“* Ähnlich verspürt es aufgrund des finanziellen Drucks der 34-jährige I.: *„Man verliert alle Freunde, also wirklich alle, man kann sich nirgends treffen. Das Freizeitverhalten hat sich auf den häuslichen Bereich eingeschränkt.“* Die 19-jährige L. meint zu Veränderungen in ihrem Freizeitverhalten: *„Die meiste Zeit hocken wir entweder daheim, meine Freundinnen und ich und tun Karten spielen, was wir früher nie getan haben, oder würfeln oder gehen sinnlos herum.“*

*soziale Kontakte
meist an
Erwerbsarbeit
gebunden*

Vorurteile ...

*... und Rückzug
von Bekannten
und FreundInnen*

2.6. Familiäre Situation: „Bei meinen Großeltern ist es sogar so, dass sie es gar nicht wissen“

Abhängigkeit
von Familie ...

Arbeitslosigkeit kann sich nicht nur auf die Beziehung zur Familie auswirken, ebenso kann auch die Familie selbst unter der Situation leiden. Beispielsweise meint der zweifache Familienvater G., 54 Jahre, der seit zehn Monaten keinen Job mehr hat: *„Ich habe das Gefühl, dass meine Frau drunter leidet. Die leidet darunter, dass ich nicht mehr Geld bekomme. Sie macht sich Sorgen um die finanzielle Situation.“* In den Interviews wird meist von Verständnis und Unterstützung durch die Familie berichtet. Herr F. schildert ambivalente Gefühle, wenn er das Verhältnis zu seiner Familie folgendermaßen schildert: *„Positiv insofern, als dass ich gesehen habe, dass, wenn wirklich alles schiefgeht, meine Familie mich auffängt. Das ist zwar äußerst unangenehm, wenn du von deiner Mutter zu Weihnachten ein Geld geschenkt kriegst, und du brauchst es. Die ist 84 Jahre und ich bin sechzig, das ist es, ja. Aber egal, es ist so.“*

... und Belastung
für Familie

Die 28-jährige langzeitbeschäftigungslose D. macht sich um ihre Eltern Sorgen: *„Die zwei belastet es auch einfach. Sie leiden mit (...). Es tut ihnen unheimlich weh, weil sie sehen, dass es mir nicht gut geht dabei. Das ist einfach für die ganze Familie eine Belastung, ich kann es nicht anders sagen. Und bei meinen Großeltern ist es sogar so, dass sie es gar nicht wissen.“* Der gleichaltrige arbeitslose D. meint, dass *„Stück für Stück, ob gewollt oder ungewollt, das Verhältnis zur restlichen Familie leidet“*. Noch drastischer beschreibt Frau A. ihre familiäre Situation: *„Fast schon von Monat zu Monat ziehen sie sich immer mehr zurück. Es ist ihnen peinlich, dass man quasi verwandt ist, deshalb wird man nicht mehr eingeladen.“*

3. Jobsuche und Arbeitsmarktservice

Die befragten arbeitslosen und Arbeit suchenden Menschen weisen eine sehr hohe Arbeitsorientierung und -motivation

auf. Das nicht vorhandene Gut Erwerbsarbeit hat eine große Bedeutung: 93 % geben an, dass sie persönlich *„alles daran setzen, so schnell wie möglich einen neuen Arbeitsplatz zu finden“*. Für 89 % hat Erwerbsarbeit *„einen sehr hohen Stellenwert“* und immerhin führt mehr als die Hälfte der Befragten an, dass sie für einen neuen Arbeitsplatz *„ein geringeres Einkommen in Kauf nehmen“* und weitere Abstriche (z.B. Berufswechsel, Ortswechsel) akzeptieren würden. Mehr als jede(r) Zweite denkt zumindest manchmal, dass er/sie *„nie einen passenden Arbeitsplatz“* finden wird, und knapp die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie *„die Hoffnung zunehmend verloren haben, wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden“*.

viele würden auch geringeres Einkommen in Kauf nehmen

In etwa ein Drittel der Befragten fühlt sich vom AMS nicht sonderlich gut betreut und empfindet, dass die individuelle Situation ungenügend berücksichtigt wird. Sie halten die Beratungszeit für unzureichend, die vom AMS angebotenen Jobs für ungeeignet und erwarten sich durch eine Kurs- teilnahme keine besseren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Auch in den Interviews wird des Öfteren auf negative Erfahrungen mit dem AMS aufmerksam gemacht. Herr A. vermisst in der Betreuung den *„menschlichen Bezug“*, Frau P. fühlt sich *„halt behandelt wie eine Nummer“*. Andere berichten beispielsweise über eine ihrer Ansicht nach ungerechtfertigte Androhung von Bezugssperren oder die Vermittlung von unpassenden Jobs.

ein Drittel mit AMS-Betreuung nicht zufrieden

Mehrheitlich wird dem Arbeitsmarktservice aber ein positives Zeugnis ausgestellt, zwei Drittel sind mit der Betreuung *„im Großen und Ganzen“* zufrieden, die zur Verfügung stehende Zeit wird als ausreichend betrachtet und die Betreuung überwiegend als korrekt empfunden. Durch die Teilnahme an Kursen und Schulungen werden großteils bessere Jobaussichten erwartet, auch wenn kritisiert wird, dass relativ wenig auf individuelle Schulungswünsche eingegangen wird. *„Es sind relativ beschränkte Maßnahmen, die das AMS oder*

auf individuelle Schulungswünsche wird zu wenig eingegangen

eben das Förderprogramm anbieten, und ich habe eigentlich die meisten schon durchgemacht. Es ist nicht wirklich eine große Herausforderung. Es ist einfach nur, dass man wieder in einen geregelten Tagesablauf kommt“, so der 42-jährige, gut qualifizierte ehemalige Geschäftsstellenleiter O. Von jenen, die ihren Betreuungsplan¹³ kennen, halten diesen 71 % für sinnvoll. In den Interviews wird zum Teil, wie von Herrn H., Verständnis für den Druck und die Arbeitsbedingungen, denen AMS-MitarbeiterInnen ausgesetzt sind, geäußert: *„Ich meine, die Jobs, die sie haben, sind halt nicht so, aber dafür können sie nichts. Sie können ja auch nur vermitteln, was sie bekommen.“* Dennoch wünschen sich zwei Drittel zumindest manchmal *„eine vom AMS unabhängige Person“, die „beim Durchsetzen meiner Rechte hilft“*. Noch deutlicher wird dieses Anliegen bei der konkreten Frage, ob es eine unabhängige, überparteiliche Interessenvertretung für arbeitslose Menschen geben soll. Drei Viertel der Befragten halten die Errichtung einer derartigen Arbeitslosen-anwaltschaft für geboten.¹⁴ Dieser Wunsch nach einer Interessenvertretung nimmt mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit sowie mit steigendem Lebensalter zu und ist auch im Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand der arbeitslosen Menschen zu sehen. Dies kann gegebenenfalls durch einen erhöhten Druck von Seiten des AMS auf längerfristig Arbeitslose sowie auf ältere und/oder kranke Menschen erklärt werden.¹⁵

Frauen bewerten AMS besser Eine geschlechterdifferenzierende Analyse zeigt, dass Frauen fast durchgängig bessere Bewertungen für das Arbeitmarktservice abgeben. Sie halten häufiger die Beratungszeit für ausreichend, das Verhalten für korrekt, sind mit der Betreuung insgesamt zufriedener und erwarten sich durch Kurse verbesserte Jobaussichten. Männern hingegen werden häufiger unpassende Arbeitsstellen angeboten, sie müssen eher den gleichen Kurs nochmals absolvieren und ihnen wird öfter mit einer Bezugssperre gedroht.

Vergleicht man die Erfahrungen der Betroffenen nach der Dauer der Arbeitslosigkeit, so zeigen sich auch hier aussagekräftige Unterschiede. Personen, die schon zwei Jahre oder länger keinen Job haben, nehmen eine kritischere Bewertung der Betreuung durch das AMS vor. Sie würden sich mehr Betreuungszeit wünschen und empfinden die zuständigen BeraterInnen ungleich häufiger als unkorrekt. Ähnliches gilt für die Rücksichtnahme auf die individuelle Situation sowie die Qualifikation. Sie sind zudem seltener über ihren Betreuungsplan informiert. Umgekehrt empfinden Langzeitarbeitslose öfter, dass die ihnen zugewiesenen Stellen nicht adäquat sind, und geben an, dass sie den gleichen Kurs schon mehrmals besuchen mussten.

Dauer der Arbeitslosigkeit beeinflusst Beurteilung des AMS

Tabelle 2: Betreuung durch das Arbeitsmarktservice

	Gesamt	Dauer AL < 6 Monate (n=207)	Dauer AL > 2 Jahre (n=99)	p (chi ²)*
Mein(e) Betreuer(in) hat ausreichend Zeit für mich.	69,2	77,7	58,9	0,001
Der/Die Betreuer(in) verhält sich mir gegenüber immer korrekt.	76,7	82,5	63,8	< 0,001
Soweit wie möglich wird meine individuelle Situation berücksichtigt (Gesundheit, familiäre Verpflichtungen).	66,8	73,2	59,3	0,018
Vom AMS wurden mir bisher keine Arbeitsstellen angeboten.	34,4	38,0	33,3	0,440
Vom AMS werden mir lediglich unpassende Arbeitsstellen angeboten.	45,8	37,5	57,1	0,002
Auf meine Qualifikation wird Rücksicht genommen.	63,6	73,6	49,5	< 0,001
Durch die Kursteilnahme verspreche ich mir bessere Jobaussichten.	66,4	64,2	60,9	0,580
Mir wurden schon finanzielle Konsequenzen (Sperrung des Arbeitslosengeldes) angedroht.	24,2	25,4	23,1	0,673
Es ist mir schon passiert, dass ich den gleichen Kurs noch einmal machen musste.	22,5	12,7	34,8	< 0,001
Ich kenne den Betreuungsplan.	55,9	60,6	42,7	0,005
Manchmal würde ich mir eine vom AMS unabhängige Person wünschen, die mir beim Durchsetzen meiner Rechte hilft.	64,4	62,1	71,4	0,123
Ich bin mit der Betreuung durch das AMS im Großen und Ganzen zufrieden.	64,6	72,1	53,8	0,002

* Der Chi²-Test überprüft die Unabhängigkeit der beiden Variablen und damit indirekt den Zusammenhang der beiden Merkmale. Aussagen, die mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit p < 0,05 behaftet sind, nennt man signifikant, solche mit p < 0,001 höchst signifikant.

4. Arbeitslosigkeitsbedingte Veränderung der Lebenszufriedenheit

quantitative Bestätigung Um die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit und die Veränderungen in den einzelnen Dimensionen zur Lebenslage auch quantitativ zu erfassen, wurden die schriftlich befragten Personen gebeten, ihre Zufriedenheit während ihrer beruflichen Tätigkeit und aktuell auf einer vierteiligen Skala anzugeben (zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden). Wie zu erwarten, sind 71 % der Befragten mit ihrer finanziellen Situation mittlerweile weniger zufrieden. Bei mehr als einem Drittel, nämlich 36 %, führt Arbeitslosigkeit zu mehr Unzufriedenheit im Bereich des persönlichen Wohlbefindens. Gesundheitliche Beeinträchtigungen und eine geringere Zufriedenheit mit der Wohnsituation treten bei jeder vierten befragten Person auf. Immerhin gibt auch jede fünfte Person an, mit dem sozialen Umfeld und der familiären Situation aufgrund der Arbeitslosigkeit unzufriedener zu sein (Tabelle 3).

Unzufriedenheit steigt mit Dauer der Arbeitslosigkeit Die Analyse nach Dauer der Arbeitslosigkeit zeigt, dass – analog zu den materiellen Einbußen – die Verschlechterung der finanziellen Zufriedenheit bei kurzfristig und langfristig Arbeitslosen gleichermaßen auftritt. Ähnliches gilt für die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld. Die geringere Zufriedenheit mit dem eigenen Wohlbefinden, der Wohnsituation sowie dem familiären Umfeld ist hingegen bei den langfristig Arbeitslosen statistisch auffällig. Eine noch höhere Korrelation zeigt sich für die abnehmende Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit: Vier von zehn Langzeitbeschäftigungslosen führen eine Verschlechterung ihrer gesundheitlichen Situation an. Langzeitarbeitslosigkeit, so kann daraus geschlossen werden, führt daher häufiger zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die wiederum eine erfolgreiche Arbeitssuche erschweren.

Tabelle 3: Verschlechterung der Zufriedenheit

Lebensbereiche	Gesamt	Dauer AL < 6 Monate (n=207)	Dauer AL > 2 Jahre (n=99)	p (chi ²)*
Finanzen	71,2%	69,8	71,4	0,766
Persönliches Wohlbefinden	36,0%	34,1	45,9	0,048
Wohnen	24,1%	18,5	31,6	0,011
Gesundheit	24,1%	19,0	39,8	< 0,001
Soziales Umfeld	21,1%	18,4	21,9	0,484
Familie	19,1%	15,6	26,8	0,021

* Der Chi²-Test überprüft die Unabhängigkeit der beiden Variablen und damit indirekt den Zusammenhang der beiden Merkmale. Aussagen, die mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit $p < 0,05$ behaftet sind, nennt man signifikant, solche mit $p < 0,001$ höchst signifikant.

Betrachtet man dazu abschließend die Anzahl der Lebensbereiche, in denen die Zufriedenheit sinkt, so zeigt sich, dass 17,7 %, das ist in etwa jede(r) Sechste, in keinem der angegebenen Lebensbereiche eine negative Veränderung verspürt (Tabelle 4). Um Missverständnissen vorzubeugen, dies heißt nicht, dass sich in dieser 90-Personen-Gruppe der „Stabilen“ ausschließlich jene wiederfinden, die mit allen Lebensbereichen zufrieden sind. Hier sind all jene subsumiert, bei denen Arbeitslosigkeit nicht zu einer Verschlechterung der Zufriedenheit in den unterschiedlichen Lebensbereichen beiträgt, also auch jene, die sowohl vor als auch während der Arbeitslosigkeit dieselbe Ausprägung von Unzufriedenheit verspüren. 32 Personen können als „stabil zufrieden“ bezeichnet werden, da sie vor und während ihrer Arbeitslosigkeit mit sämtlichen Lebensbereichen zufrieden oder eher zufrieden waren. 58 Personen, respektive 11,4 % aller Befragten, sind „stabil unzufrieden“.

17,7 %
 verspüren keine
 negativen
 Veränderungen

Bei 148 Personen, das sind 29 % der Befragten, treten negative Auswirkungen der Zufriedenheit als Folge der Arbeitslosigkeit in einem Lebensbereich auf. Sie sind primär „finanziell unzufriedener“, da fast vier Fünftel dieser Gruppe weniger zufrieden mit ihrer finanziellen Situation sind.

„dual Unzufriedene“ Als „dual Unzufriedene“ werden jene 112 Personen, das sind 22 %, bezeichnet, die zwei negative Veränderungen ihrer Zufriedenheit angeben. Auch sie sind überwiegend durch finanzielle Einschränkungen geprägt. Hier kommt allerdings eine zusätzliche Dimension, wie z.B. ein negatives persönliches Wohlbefinden, zum Tragen.

multi-dimensionale Unzufriedenheit Bei 31 % führt Arbeitslosigkeit zu mehrfachen Verschlechterungen der Zufriedenheit. Arbeitslosigkeit wirkt sich hier als multidimensionale Unzufriedenheit aus. Die dieser Gruppe zurechenbaren 159 „Mehrfachbelasteten“ sind zur Hälfte bereits länger als ein Jahr auf Jobsuche. Zudem verliert der überwiegende Anteil zunehmend die Hoffnung, wieder einen Arbeitsplatz zu finden. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Sinken der Zufriedenheit in drei oder mehr Lebensbereichen arbeitslosigkeitsbedingt zu massiven Beeinträchtigungen in der gesamten Lebenssituation führt.

Tabelle 4: Typologie nach Veränderung der Lebenszufriedenheit

Typus	Verschlechterung d. Zufriedenheit der Lebensbereiche	Gesamt n= 509	In %
„Stabile“	Keine - „stabil Zufriedene“ (n=32; 6,3%) - „stabile Unzufriedene“ (n=58; 11,4%)	90	17,7
„Finanziell Unzufriedene“	Eindimensionale Unzufriedenheit (mit einem Lebensbereich unzufriedener)	148	29,1
„Dual Unzufriedene“	Zweidimensionale Einschränkungen (mit zwei Lebensbereichen unzufriedener)	112	22,0
„Mehrfachbelastete“	Mehrdimensionale Einschränkungen (mit drei oder mehr Lebensbereichen unzufriedener)	159	31,1

Insgesamt wird deutlich, dass sich Arbeitslosigkeit für die Betroffenen in vielen Lebensbereichen negativ auswirkt, unabhängig davon, ob jung oder alt, Mann oder Frau, gesund oder krank, kurz- oder langzeitarbeitslos. Vor allem führen die niedrigen Einkommensersatzleistungen aus der österreichischen Arbeitslosenversicherung zu massiven finanziellen Einschränkungen, die sich schon in den ersten Monaten der Arbeitslosigkeit bemerkbar machen und sich in der Unzufriedenheit vieler Befragter niederschlagen. Nicht zu unterschät-

zen sind aber auch die psychosozialen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen, denen Menschen ohne Job ausgesetzt sind. Umso wichtiger ist es, dass Erwerbslosigkeit nicht als individuelles Problem, sondern als gesellschaftspolitische Herausforderung angesehen wird. Maßnahmen haben demnach nicht nur auf sozialpolitischer Ebene (Stichwort Grundsicherung für Arbeitslose) anzusetzen. Ohne Strategien zur Erhöhung der Beschäftigung sowie zur gerechten Verteilung von Arbeit und Einkommen wird das eigentliche Ziel der befragten Arbeitslosen, so schnell wie möglich einen neuen Arbeitsplatz zu finden, nicht realisiert werden können.

Arbeitslosigkeit ist nicht individuelles Problem, sondern gesellschaftspolitische Herausforderung

Anmerkungen:

- 1 Die Studie wurde vom Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik, Johannes Kepler Universität Linz, im Auftrag des Sozialressorts des Landes Oberösterreich im Jahr 2006 erstellt.
- 2 Siehe z.B. Glatzer W./Hübinger W. (1990): Lebenslagen und Armut. In: Döring D./Hanesch W./Huster E. (Hg.): Armut im Wohlstand. Frankfurt. S 31–55
- 3 Die Auswertung der Fragebögen wurde mit SPSS, Version 14.0 durchgeführt. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Dr. Joachim Gerich, Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität, für seine methodische Beratung.
- 4 Vgl. Jahoda M./Lazarsfeld P. F./Zeisel H. (1978); [1933]: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch. edition suhrkamp. Frankfurt.
- 5 Siehe Jahoda M. (1983): Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Beltz, Weinheim
- 6 Vgl. Stelzer-Orthofer C. (2001): Erwerbslosigkeit und Armut – Eine theoretische und empirische Annäherung. In: Zempel J./Bacher J./Moser K. (Hg.): Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen. Leske+Budrich. Opladen.
- 7 Vgl. Nimmervoll L. (17.10.2006): Verarmtes Menschenbild. In: Der Standard (18.10.2006)
- 8 Beispiele dazu: Kürzung des Familienzuschlags zu Leistungen der Arbeitslosenversicherung, Kürzung der Nettoersatzrate, vermehrte Sanktionen, Veränderung der Bemessungsgrundlage zur Leistungsberechnung. Vgl. z.B. Tálos E. (2005): Vom Siegeszug zum Rückzug. Sozialstaat Österreich 1945–2005. StudienVerlag. Innsbruck. S. 61–71; Artner R. (2001): Neue Entwicklungen des österreichischen Arbeitsmarktes und Strategien in der österreichischen Arbeitsmarktpolitik. In: Stelzer-Orthofer C. (Hg.): Zwischen Welfare und Workfare. Soziale Leistungen in der Diskussion. Linz. S. 247–278

- 9 Anzumerken ist, dass gesundheitliche Beeinträchtigungen und Resignation nicht erst ab dem dritten Jahr der Arbeitslosigkeit korrelieren, sondern ebenso bei Personen mit einer über ein Jahr andauernden Arbeitslosigkeit vermehrt auftreten.
- 10 Nettoersatzrate beim Arbeitslosengeld 55 %, vgl. Obinger H./Tálos E. (2006): Sozialstaat Österreich zwischen Kontinuität und Umbau. Eine Bilanz der ÖVP/FPÖ/BZÖ-Koalition. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 125f
- 11 Hurrelmann K. (2000): Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung. Juventa Verlag: Weinheim und München.
- 12 Vgl. dazu Nemella J./Stagel W. (2002): Lebens- und Arbeitsbedingungen von Angestellten in Oberösterreich. Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Forschungsberichte. Band 8. Linz.
- 13 Seit 2005 ist vorgesehen, mit allen Arbeit Suchenden Betreuungspläne zu erarbeiten, die neben der Abklärung der persönlichen Rahmenbedingungen und allfälligen Vermittlungseinschränkungen auch Vereinbarungen zu Schulungsmaßnahmen etc. enthalten sollen. Ein Betreuungsplan wird daher als wichtiges Instrument angesehen, um „Zukunftspläne für beide Seiten sichtbar“ zu machen. Vgl. dazu Andree D./Moser R. (2006): Arbeitslose wollen mehr Zeit für intensivere Beratung. In: WISO, Heft 1/2006. Linz. S. 53–62
- 14 Vgl. Winkler C. (2006): „Arbeitslosenadvokatur“. Überlegungen zur Errichtung in Oberösterreich. In: Stelzer-Orthofer C. (Hg.): Arbeitsmarktpolitik im Aufbruch. Herausforderungen und innovative Konzepte. Wien. S. 296–311
- 15 Stelzer-Orthofer C./Kranewitter H. (2006): Eine Lobby für arbeitslose Menschen. In: KONTRASTE. Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik. Heft 9, November 2006, S. 24–25

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Gruberstraße 40-42, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73-33 21
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akooe.at
Internet: www.isw-linz.at